

## ***Der Garten – Erntedank***

**Predigt zum Erntedankgottesdienst am Sonntag,  
den 25. September 2022 um 09:30 Uhr in der Kirche  
von Dättlikon ZH, von Pfarrer Jakob Vetsch**

Text: Hoheslied 4,15-5,1

„Mein Gartenquell ist ein Brunnen lebendigen Wassers,  
das vom Libanon strömt.

Erwache, Nordwind, und komme, Südwind,  
durchwehe meinen Garten,  
dass seine Balsamdüfte strömen!

Mein Geliebter komme in seinen Garten  
und esse von seinen köstlichen Früchten!

Ich kam in den Garten meiner Schwester und Braut,  
pflückte meine Myrrhe und meinen Balsam,  
ich ass meine Wabe und meinen Honig,  
trank meinen Wein und meine Milch.

Esset, ihr Freunde, und trinkt!“

Liebe Gemeinde

«Ein Mann, der in einer fernen Stadt im Süden lebte, arbeitete in seinem Garten. Er war arm, deshalb lag sein Garten am Rand einer Oase. Den ganzen Nachmittag über hob er Wassergräben aus, und als der Tag sich dem Ende zuneigte, öffnete er am oberen Ende des Gartens die Schleuse, die das Wasser eingedämmt hatte. Und nun strömte es die Kanäle entlang zu den Gerstenfeldern und den jungen Granatapfelbäumen. Der Himmel war in rotes Licht getaucht, und als der Mann bemerkte, dass die Erde seines Gartens wie lauter

Juwelen glänzte, setzte er sich auf einen Stein, um ihn zu betrachten. Der Garten leuchtete immer heller, und er dachte: In der ganzen Oase gibt es keinen schöneren Garten als meinen.»

Mit diesen Worten beginnt das einzige Theaterstück «Der Garten» («The Garden») vom amerikanischen Schriftsteller Paul Bowles (1910-1999), der im marokkanischen Tanger lebte und wirkte. Vor kurzem lud mich mein Bruder Florian Vetsch, der mit seiner Übersetzung ins Deutsche die Erstausgabe (2022, bilgerverlag GmbH, Zürich) erwirkte, anlässlich einer seiner Lesungen ein, die Szene 10 mitvorzutragen. Ich sollte die Worte des Imams sprechen, der den Mann im Garten herausforderte, sich wieder öfter im Dorf und natürlich in der Moschee blicken zu lassen.

«Ich nehme an, du hast hier draussen eine bessere Moschee?», zischt er ihn sarkastisch an.

Der Mann freut sich an seinem herrlichen Garten und möchte dem Kreuzverhör ausweichen: «Schau! – Der Garten. Ist er nicht schön, gerade jetzt, in diesem Augenblick?»

«Schön oder nicht schön», weist ihn der Gottesdiener zurecht, «was du wirklich tun solltest, ist Allah danken, dass er dich in diesem Garten leben lässt.»

Überrascht entgegnet der leidenschaftliche Gartenbauer: «Diesen Garten habe ich mit meinen eigenen Händen erschaffen. Alles darin habe ich selbst gepflanzt. Ich schulde niemandem Dank.»

Solche Antworten werden nicht geduldet, und er kassiert flugs eine Ohrfeige. Mit der Hand an der Wange schaut der Mann dem weglaufenden Imam nach. Es ertönt der Ruf eines Muezzins. Der Mann zuckt die Achseln, lächelt

und murmelt vor sich hin: «So ist es also, wenn man alt wird. Er weiss nicht mehr, ob er wach ist oder schläft.»

Ja, wachsam sein und die Güte Gottes, die wir in seinen Gärten sehen, nicht verschlafen, das ist das Eine. Und dem Herrn danken für die Vielfalt Seiner Gaben, das ist das Andere. Der Fehler liegt ja nur darin, wenn das Eine gegen das Andere ausgespielt wird. Die Wertschätzung der harten Arbeit im Scheweisse des Angesichtes steht nicht im Gegensatz zur Dankbarkeit für die Möglichkeiten und die Fülle der Ernte im Herbst. Und umgekehrt bietet das Gebet keinen Grund auf die Handarbeit herabzublicken.

«Guet g'lismet isch au nöd schlecht bättet!» sagte Euer Prediger einmal in einer Gemeinde, wo es Spannungen zwischen der Gebetsgruppe und dem Frauenverein gegeben hatte. Betend arbeiten und arbeitend beten. Der Glaube, auf den wir uns in der Kirche besinnen und ihn stärken, zeigt sich im Alltag, und im Alltag erhalten wir die Früchte des Glaubens.

### Meditative Orgelmusik

Die Bibel ist voll von Gartengeschichten, wie die Theologin Gisela Andresen in ihrem Werk «Gartengeschichten der Bibel» eindrücklich dargelegt hat.

Fast alle Kulturen träumen vom perfekten Garten, dem *Paradiesgarten* (Genesis 2,8-15), der uns so jedoch nicht mehr zur Verfügung steht, weil der Mensch wie Gott sein wollte (Genesis 3).

Wir kennen den *Nutzgarten* mit seinen guten Früchten, sodass Jesus sagen konnte: «Ich bin der Weinstock, ihr seid die Schosse. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der trägt viel Frucht.» (Johannes 15,5).

Geschildert wird auch die Schönheit und die Vergänglichkeit des *Blumengartens*: «Betrachtet die Lilien des Feldes, wie sie wachsen!» (Matthäus 6,28) «Israel soll blühen wie die Lilie und Wurzeln schlagen wie die Pappel» verheisst der Herr durch den Propheten Hosea (14,5). Gott redet also auch «durch die Blume» zu uns Menschen.

Aus dem Garten bediente sich der barmherzige Samariter. Er benützte beim Verbinden der Wunden des auf der Strasse angetroffenen Überfallenen Öl und Wein aus seiner *Reiseapotheke*. Die Erzählung gehört zum Sondergut des Lukas-Evangeliums (10,29-37); sie ist nur durch den Arzt und Evangelisten Lukas überliefert und vermittelt.

Wir begegnen in der Bibel auch *Gartenträumen*, etwa wenn es heisst «Schwerter zu Pflugscharen schmieden und Spiesse zu Rebmessern», beim Propheten Micha (4,3). Da wollen wir auch dabei sein, wenn es weiter heisst: «Sie werden ein jeder unter seinem Weinstock und unter seinem Feigenbaum sitzen, ohne dass einer sie aufschreckt.» – Defte, zu welchem himmlischen Garten der Seher Johannes im letzten Buch der Bibel, in der Offenbarung (22,1-2) ausholt: «Er zeigte mir einen Strom des Wassers des Lebens, klar wie Kristall, der vom Throne Gottes und des Lammes ausging. Inmitten der Strasse (der himmlischen Stadt Jerusalem) und auf beiden Seiten des Stromes standen Bäume des Lebens, die zwölf Früchte tragen, indem sie jeden Monat ihre Frucht bringen; und die Blätter der Bäume dienen zur Heilung der Völker.»

Wir können so richtig sagen: Der Garten am Anfang und der Garten am Schluss der Verheissungen der Bibel. An sehr zentraler Stelle auch der *Garten der Besinnung*, nämlich Jesus im Garten Gethsemane, wo Er inständig

betete vor dem Verrat und vor Seiner Gefangennahme: «Mein Vater, ist es möglich, so gehe dieser Kelch an mir vorüber; doch nicht wie ich will, sondern wie Du willst.» Dreimal betete Er dasselbe Wort (Matthäus 26,36-46). Es war dies gewissermassen Sein «secret place», sein geheimer Ort, wo Er aus der Einheit mit Gott im Gebet Kraft schöpfte.

Ja, und dann eben, wie wir es gehört haben in der Textlesung, der *Garten der Liebe*, im Hohenlied, englisch «Song of Songs». Es gibt in der Bibel nur zwei Bücher, in denen Gott nicht explizit erwähnt werden: Hier, im Hohenlied und dann noch im Buch Esther. «Song of Songs» wird es englisch genannt, weil es eingangs heisst: «Das schönste der Lieder Salomos». Und das will etwas heissen, denn im 1. Könige 5,12 lesen wir über den weisen König Salomo: «Er dichtete 3'000 Sprüche und seiner Lieder waren 1'005.» Das sind unendlich viele.

Die Liebesbeziehung, von der ausgiebig die Rede ist im Hohenlied, steht für die innige Beziehung, die wir Menschen mit Gott pflegen dürfen, mit allen Sinnen: «Deine Liebe ist süsser als Wein, der Duft deiner Salben ist süss, feinstes Salböl dein Name», ruft sie ihm zu (1,2-3). Und er antwortet: «Am Feigenbaum röten sich die Früchte, die Reben blühen und duften – auf, meine Freundin, meine Schöne, und komm!»

### Meditative Orgelmusik

Bleiben wir dabei: Leben und Glauben, Beten und Arbeiten (Latein «ora et labora») gehören zusammen. Letzt-hin kamen mir Erntedank-Worte von Anton Diener

(1912-2013) in die Hände, die mich richtig ergriffen haben:

«Mit Liebi und Fliess, mit Härz und Verstand,  
so wird gschaffet mitenand.  
Es isch de Herrgott und de Buur,  
i de Wunderwärkstatt Natur.

Es wird planet und gwärchet jahri und jahrus,  
dusse und dinne im Schtall und im Hus.  
S'duet chime und wachse, duet blüehe und riife,  
me muess nur schtune, chas fascht nid begriffe.

Drum sind immer dankbar, froh und heiter!  
Mier sind ja Tag für Tag im Herrgott sini Mitarbeiter.  
Wunder über Wunder wyt und breit,  
künden Gottes Herrlichkeit.

Zwei Lebensstützen brechen nie:  
Gebet und Arbeit heissen sie.  
Das isch 'gwüss Gott' es alts Rezäpt,  
und wird immer wieder nöi erläbt.

Drum muess jede rächte Buremaa  
es grosses Gottvertraue ha.  
Das isch de beshti Wanderstab,  
vo de Wiege bis zum Grab.

Wott au nid immer alles gah  
ganz nach Wunsch am Schnüerli nah.  
Darfsch de Chopf nid la hänke,  
bäte muesch und an Herrgott danke.

Weisch jetz wer sorgt und schaffet Hand in Hand

für öises schöni Vaterland.  
Da chusch du sicher gli uf d'Schpur,  
Es isch de Herrgott und de Buur.»

Diesem «Buur» und «Buremaa» möchte ich die tapfere und kluge Bäuerin beigesellen, die oft mit ebenso harter Mitarbeit aufbauend wirkt und manche «Sträusse» ausbügelt, wie es immer wieder mal beobachtet werden kann. Übrigens gehört das Wort «Strauss» zur Wurzel «streiten»; mittelhochdeutsch «strūz», englisch «strout», verwandt mit «sträuben» und «strotzen». Die Redewendung «einen Strauss ausfechten» stammt daher. Es gibt Bäuerinnen, die nicht nur mit hohem Einsatz arbeiten, sondern auch vieles ausgleichen.

Möge Gott unsere Arbeit und Engagement segnen!  
Möge Er unsere Gärten draussen in der Natur  
und drinnen in der Seele lebendig sein lassen!  
Möge Gott uns auch Trost und Kraft geben,  
unwiederbringlich Verlorenes zu verkraften  
und uns am Kommenden und am Neuen zu freuen!



Erntedank-Gaben – Bild: Tanja Klingler